Auf die Proportionen kommt es ihm an

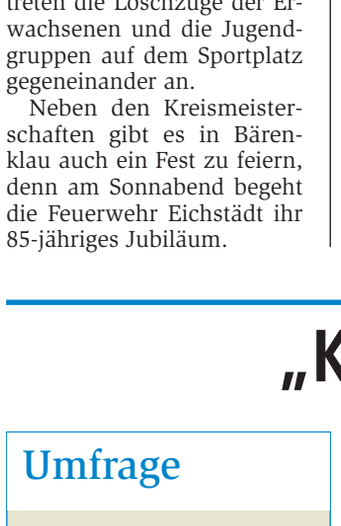
Ein Hennigsdorfer Designer hat erstmals 3D-Modelle von historischen Kaffenkähnen entwickelt / Seine jahrelangen Recherchen erscheinen als Buch

Von Anja Hamm

Oberhavel (MZV) Um das Ergebnis von sieben Jahren Arbeit sichtbar zu machen, braucht der Computer einige Minuten zum Rechnen. Dann fährt Michael Sohn mit dem Mauszeiger über den Bildschirm, auf dem das Modell eines Schiffes erscheint – dreidimensional. Es ist ein Kaffenkahn, neben den Fuhrwerken das wichtigste Transportmittel im späten 19. Jahrhundert, nicht nur in Brandenburg und Berlin, sondern in ganz Mitteleuropa. Eine farbige 3D-Ansicht des Kahns, der sich am Bildschirm drehen und heranzoomen lässt, gab es bisher nicht. Michael Sohn hat jahrelang daran gearbeitet, in einem Buch einen kompakten Überblick über die verschiedenen Gestalten der Kaffenkähne zu geben – in dieser Woche erscheint es im Selbstverlag. „Man macht das nicht für die eigene Festplatte“, sagt Michael Sohn.

Kultur:
Historische Kähne

Als studierter Designer, der für seine Entwürfe bei Bombardier Preise bei Wettbewerben erhält, beherrscht er das nötige Handwerkszeug und Wissen, um am Bildschirm dreidimensionale Objekte aus Linien und Flächen entstehen zu lassen. So schnell wie der 55-Jährige das demonstriert, ging das bei den Kaffenkähnen natürlich nicht. Zu Beginn stand erst einmal die Suche nach den originalen Proportionen, erzählt Michael Sohn. „Es gibt wenig Schriftliches“, hat er dabei herausgefunden. Also sichtete er Hunderte Fotografien aus dem 19. Jahrhundert. Die „Bandbreite der Kähne“ zeigte sich ihm, auf denen Baustoffe ihren Weg nach Berlin fanden, vollgeladen mit Holz, Brettern oder Ziegelsteinen, die wohl auch aus Mildenberg in Oberhavels Norden stammten. Im Bildhintergrund erblickte der Designer, ein gebürtiger Berliner, die Geschichte seiner Stadt, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts mächtig wuchs und erneuert wurde.



Erscheint im Selbstverlag: das 144 Seiten starke Buch Repro: privat

In Spezialpublikationen wurde Sohn auf Foto-Sammlungen aufmerksam, in Museen und Archiven und vor allem im Internet suchte er nach historischen Aufnahmen. „Zum Teil habe ich meinen Urlaub genutzt“, erzählt er, wie er neben seiner Stelle als Abteilungsleiter die Zeit abzwackt, sich einem Thema so intensiv zu widmen.

In seinem Buch hat er die Ergebnisse seiner Recherchen gebündelt. Er hat es in Kapitel untergliedert, die sich mit der Geschichte der Kähne befassen, die Verbreitungsgebiete zeigen und die zahlreichen Varianten an Bauformen. Beeinflusst wurden diese zum Beispiel vom maximalen Tiefgang, und in einem Gewässer, das reguliert oder unreguliert ist, brauchte es entsprechend breitere oder schmalere Kähne, berichtet der Experte. Eine wichtige Zäsur war der Schleusenbau, denn schließlich mussten die Kähne in den Schleusentrog passen – der Finowmaßkahn entstand. Auf den alten Fotos ist auch zu sehen, dass neben Segeln und Staken auch Treidler die Boote angetrieben haben, zum Beispiel auf der Donau.

In den Museen ist Sohn auf Modelle der Kähne gestoßen. „Aus der Originalzeit“, betont er. Doch die sogenannten Innungskähne waren keine geeignete Vorlage für seine 3D-Modelle, weil die Proportionen nicht stimmten. „Die Innungskähne waren ein Symbol für Zeremonien und Rituale“, erklärt der Designer. Sie seien durch die Straßen getragen worden.

Realistischere Vorstellungen von der Größe vermittelten ihm vielmehr die Wracks. Eines, so berichtet er, ist im Technikmuseum in Berlin zu besichtigen.

Leistet die Vorarbeit für die Modellbauer: der Hennigsdorfer Designer Michael Sohn Foto: Anja Hamm

Weitere liegen gar nicht so fern von Oberhavel auf dem Grund des Werbellinsees. Dass so viele Kähne dort gesunken sind, liege daran, dass dort viele Frachtschiffe verkehrten und die bei Sturm und Unfällen sanken oder verwitterten, „nachdem die Tonproduktion eingeschlafen war“, sagt er. Heute werden Tauchgänge angeboten. Aber hinunter zum Grund des Sees ist er noch nicht getaucht. Er sagt, ihn interessieren die Kähne aus Sicht des Designers, weniger aus der, die ein Historiker wählt. „Ich bin ein bildhaft denkender Mensch“, sagt Michael Sohn. All seine Erkenntnisse sind eingeflossen in die Publikation, die gut 140 Seiten umfasst. „Das Buch hätte noch dicker werden können“, sagt er mit einem Lachen. Doch muss sich das Buch verkaufen.

Es ist das erste Mal, dass er sich als Verleger probiert. Und auch mit der Rekonstruktion der Kähne hat er „bei Null angefangen“, sagt er. „Die Nutzung der Tools für das Metier ist relativ neu“, erklärt der Designer, der täglich mit Grafikprogrammen hantiert. Sohns 3D-Modelle lösen ein Rekonstruktionsmodell von 1987 ab. Damals war es Günter Pohlandt, der eine maßstabsgetreue Vorlage schuf. Die bisher einzige Version, sagt Sohn, der nun seine vorstellt.

Schon das ganze Leben begleitet ihn die Schifffahrt, länger als Design, obwohl er in einem Grafiker-Elternhaus aufwuchs. Als Jugendlicher brachten ihn Freunde und Bekannte zur Schifffahrt und zum Modellbau. Er schrieb und zeichnete für Zeitschriften. „Jetzt mache ich die Vorarbeit für die Modellbauer“, sagt der Designer über seinen Seitenwechsel. Einen Kaffenkahn zu bauen hat er jedoch nicht vor. „Das wäre ein Millionenobjekt“, schätzt er. Doch vielen Städten, die sich „Schiffsstädte nennen“, wie Sohn sagt, stünde so ein Kahn nicht schlecht. Sohn bleibt dabei, sich um die historischen Schätze zu kümmern. Er ist in mehreren Vereinen aktiv, um die Traditionen und das Wissen um die Binnenschifffahrt zu bewahren, unter anderem ist er Mitbegründer der Berlin-Brandenburgischen Schifffahrtsgesellschaft. „In Vereinen, die sich um die vorindustrielle Binnenschifffahrt kümmern, sind Berliner schon immer gut vertreten gewesen“, erklärt er, wie ein Hauptstädter Leidenschaft für Kähne und Wasser entwickelt, die eher bei Küstenbewohnern zu vermuten ist.

In Sohns Wohnung in Hennigsdorf stapeln sich nun die fertigen Bücher, die die Druckerei ihm zugeschickt hat. 500 Exemplare mit Hardcover hat er in Auftrag gegeben, dafür eine vierstellige Summe vorgeschossen. Jedes einzelne wird er nun an Museen, Archive und Käufer einpacken und versenden – eigenhändig.

Das Buch „Kaffenkähne“ von Michael Sohn ist in jeder Buchhandlung bestellbar, ISBN 978-3-00-041659-0. Es hat 144 Seiten, Hardcover, und kostet 26 Euro. Eine Buchvorstellung findet am 29. September im Kreismuseum in Oranienburg statt, das auch Schifffahrtsgeschichte beherbergt.

Name
Falk Steinert

Alter
52 Jahre

Dienstgrad
Polizeikommissar

Revier
Polizeiinspektion Oberhavel, Oranienburg, Sachsenhausen

Wie sind Sie zur Polizei gekommen?
Als Seiteneinsteiger im Rahmen des Lebensälterenprogrammes vom damaligen Brandenburger Innenminister Alwin Ziel.

Wie viele Kilometer sind Sie am Tag unterwegs?
Dazu kann ich nur sagen, dass es schwer ist, diese Angabe in Zahlen zu fassen. Ich bin zu Fuß, mit dem Fahrrad oder dem Funkstreifenwagen unterwegs, je nachdem wie es erforderlich ist und ich mir meinen Tag einteile. Und wie weit es zum/vom Dienst ist, wird hier nicht verraten.

Wie viele Gespräche führen Sie pro Tag?
Mein Dienst ist äußerst abwechslungsreich und vielseitig, es wird nie langweilig. Mir gefällt mein Dienst als Revierpolizist, natürlich ganz besonders in meinem Revier. Verständlicherweise ist auch die Häufigkeit von Gesprächen eher aufgabenabhängig und so kann es schon mal so viel werden, dass ich abends zu Hause kaum noch Lust auf Gespräche habe.

Was war Ihr schwierigster Fall?
Emotional am schwierigsten war mein erster Unfall mit einem Toten, da es sich bei dem Opfer um einen sehr guten Bekannten handelte.

Was war Ihr größter Ermittlungserfolg?
Ich habe keinen größten Ermittlungserfolg, da so ein Erfolg immer das Ergebnis von Teamwork ist und ich mir deshalb nichts allein an die Brust heften werde.

An welches außergewöhnliche Ereignis denken Sie zurück?
Die äußerst herzliche Begrüßung eines 78-jährigen Mannes, der sich beim Pilzesuchen verlaufen hatte und in Oranienburg bei der Polizei gegen Mitternacht durch seine 73-jährige Frau endlich wieder in die Arme genommen werden konnte.

Welche Krimi-Serie im Fernsehen mögen Sie am meisten?
Ich schaue nur historische, technische beziehungsweise kulturelle Dokumentationen und Sport. Polizeifilme und -serien findet mein Fernseher nicht. Sie sind meiner Meinung nach als Lehrfilme ungeeignet. Die letzte Antwort werden Sie bestimmt auch von einem Arzt erhalten, wenn Sie ihn nach seinem Lieblingsarztfilm fragen.

*

Zu erreichen ist Falk Steinert unter (0 33 01) 20 70 53 45 und per E-Mail an: falk.steinert@polizei.brandenburg.de.

Meisterschaft der Wehren

Oberhavel (MZV) Die Feuerwehren aus dem Landkreis Oberhavel tragen an diesem Sonnabend, 17. August, die Kreismeisterschaften in Bärenklau aus. Ab 10.30 Uhr treten die Löschzüge der Erwachsenen und die Jugendgruppen auf dem Sportplatz gegeneinander an.

Neben den Kreismeisterschaften gibt es in Bärenklau auch ein Fest zu feiern, denn am Sonnabend begeht die Feuerwehr Eichstädt ihr 85-jähriges Jubiläum.

Öffnung der Heide ausgeschlossen

Belastung mit Munition bleibt große Unbekannte / Empörung über Tatenlosigkeit des Bundes

Rägelin (crs) Ein Ende der Sperrung der Kyritz-Ruppiner Heide ist noch lange nicht absehbar. Das ist das ernüchternde Ergebnis der ersten Konferenz zur Zukunft des einst militärisch genutzten Areals am Donnerstag.

Vertreter von lokaler und Bundespolitik, Unternehmer- und Naturschutzverbänden und ehemaligen Friedensinitiative trafen sich in Rägelin, um sich mit den Möglichkeiten einer friedlichen, touristischen Nutzung zu befassen. Doch schwebt über dieser Idee noch der Schatten der Munitionsbelastung. Bislang können nur geführte Kremsertouren angeboten werden. Dass es anders wird, ist kaum absehbar.

Laut Rainer Entrup vom Eigentümer des Areals, der Bundesanstalt für Immobilienaufgaben (Bima), hat eine Analyse des Bodens ergeben, dass es 10 000 Störkörper im Boden gibt. „Das könnte eine harmlose Cola-Dose sein, aber auch vielleicht ein Blindgänger“, sagte er. Genaueres wisse man erst nach der Auswertung der Bodenanalysen, die Ende des Jahres oder zu Beginn des nächsten abgeschlossen sein werden.

Wie teuer das Beräumen wird, darüber gibt es deshalb bislang kaum Anhaltspunkte. Die Sielmann-Stiftung, die einen Teil der Fläche übernommen hat, rechnet für 400 Meter Weg mit Kosten von 40 000 Euro.

Empört waren Konferenzteilnehmer über die Untätigkeit des Bundes. Neuruppins Bürgermeister Jens-Peter Golde (Pro Ruppin) sieht Berlin in der „moralischen Pflicht“, das Beräumen zu bezahlen. „Für die Bundeswehr sind doch auch zig Millionen Euro da“, sagte er. Schließlich habe die Bundesregierung mit ihrem Eigentum – der bald auch Bombodrom genannten Heide – die Region anderthalb Jahrzehnte im Unklaren gelassen. Jetzt gibt es die Chance, sie zu entwickeln – und der Bund lege die Hände in den Schoß. Dabei sei er der Region nun etwas schuldig. „Eigentum verpflichtet“, so der Bürgermeister weiter.

Tatsächlich hat die vom Kreis geführte Kommunale Arbeitsgemeinschaft für die Entwicklung der Heide viel vor. Sie entwirft schon Marketing-Strategien für das Areal, die auf sanften Tourismus abzielen, aber den Ort auch als Musterbeispiel für Demokratie deutschlandweit bekannt machen wollen. Der Wiedehopf soll Wappentier werden. Und eine Umbenennung der Kyritz-Ruppiner Heide steht ebenfalls im Raum.

„Er war ein Mensch der leisen Töne“

Oberhavel (MZV) Über den Tod von Lothar Bisky, der am 13. August im Alter von 71 Jahren starb, ist die Linke Oberhavels „zutiefst erschüttert“, wie die Kreisvorsitzende der Linken, Gerrit Große, mitteilt. „Lothar Bisky war das, was man einen engagierten, feinsinnigen Intellektuellen nennt, ein Politiker mit Herzblut, ein Menschenfreund, der viel Vertrauen genoss. Sein Tod ist ein großer Verlust für die Linke und ihre ostdeutsche Identität. Sein Engagement für die geeinte Linke wird ihn über Ländergrenzen hinweg unvergesslich werden lassen.“ Große beschreibt Bisky als einen guten Lehrer und Mutmacher, wenn es ums „Aushalten von Konflikten ging“. Bisky gehörte viele Jahre zum Kreisverband der Linken Oberhavels.

„Zuletzt sind wir ihm begegnet, als er über Konrad Wolf und seinen Film Solo Sunny in Oranienburg sprach“, so Große. „Wie fesselnd konnte er plaudern, ohne dass sich ein Zuhörer langweilte, wie pointiert waren seine Anekdoten. Er war ein Mensch der leisen Töne.“

„Kerzen mit Zitronenduft vertreiben die Quälgeister“

Umfrage

Das Wetter der vergangenen Monate freute vor allem die Mücken. Sie konnten sich prima vermehren und piesacken nun diejenigen, die den Sommer im Freien genießen wollen. Wie sich die Menschen schützen, das erfragte unsere Mitarbeiterin Rita Seyfert:

Wie schützen Sie sich vor lästigen Mücken?

Roberto Jahnke (26), Oranienburg: Ich schütze mich kaum. Von den Viechern werde ich eher selten attackiert. In Ausnahmefällen wie im Urlaub oder beim Zelten benutze ich Mückenspray.

Bettina Neumann (23), Oranienburg: Ich reibe mir frisch gepressten Zitronensaft auf die Haut. Auch Kerzen mit Zitronenduft vertreiben Mücken. Zur Not hilft der Qualm von Zigaretten.

Stephan Böhm (29), aus Oranienburg: Über Mückenstiche kann ich mich bisher nicht beklagen. Deshalb brauche ich mich davor zum Glück auch nicht zu schützen. Fotos (5): Rita Seyfert

Heidi Wichmann (60), Schmachtenhagen: Wie in Florida habe ich meine Terrasse mit Gaze aus Fiberglas umgeben. Wenn ich frühstücke oder abends bei Licht lese, kommen keine Mücken.

Klaus-Dietrich Hannemann (60), Hohen Neuendorf: Im Garten oder bei einer Fahrradtour, wo mit Mücken zu rechnen ist, da benutze ich Schutzmittel. Das wirkt etwa drei bis vier Stunden.